

EIN EISENZEITLICHER PRUNKSCHILD VOM DÜRRNBERG BEI HALLEIN, LAND SALZBURG

DER BEFUND

Im Zuge der Grabungskampagne des Jahres 2003 traten im Bereich des Eisfeldes am Dürrnberg drei antik gestörte Bestattungen, nämlich die Gräber 373-375, zutage¹. Die qualitativsten Beigaben wurden dabei in dem uns hier interessierenden Grab 373 entdeckt. Die vergangene quadratische Holzkammer mit einer Seitenlänge von 2,2 m war an zwei Seiten von einer Steineinfassung umgeben (**Abb. 1a**). An menschlichen Überresten konnte lediglich im Nordostteil der Kammer etwas Leichenbrand gefunden werden.

Nur in der noch unberührten Südwestecke der Grabkammer blieb eine Gruppe von Metallbeigaben erhalten (**Abb. 1b**). Bei der Grabung konnten ein Bronzekessel mit omegaförmigen Trageringen (**Abb. 2d**), eine Beckentasse aus Bronze (**Abb. 2c**) und drei Eisenlanzenspitzen (**Abb. 2b**) einwandfrei identifiziert werden. Außerdem fanden sich ein scheibenförmiges Eisenblech und viele weitere kleinere Fragmente, wobei man die letzteren wegen der feinen Ornamentik für die Überreste eines mit Eisenoxid getränkten Birkenrindenhutes hielt². Im Zuge der Restaurierung entpuppten sie sich jedoch als Teile eines reich verzierten Schildes mit Eisenblechbeschlägen.

Außerdem wurde in Grab 373 noch eine Fußzierfibel aus Eisen mit Goldfolienüberzug geborgen (**Abb. 2a**). Bislang traten solche Fibeln am Dürrnberg, aber auch im restlichen Westhallstattkreis ausschließlich in weiblichen Fundzusammenhängen auf – womit die Fibel bei einer archäologischen Geschlechtsbestimmung im Widerspruch zu den Eisenlanzenspitzen (**Abb. 2b**) aus Grab 373 steht. Am Dürrnberg wurden jedoch in der Regel mehr als eine Person pro Grabkammer beigesetzt, sodass gerade in einem gestörten Befund durchaus auch die Möglichkeit besteht, dass in Grab 373 ein Mann und eine Frau bestattet worden waren. Da die Objekte extrem schlecht erhalten waren – große Teile der Bronzegefäße besaßen eine pulvrige Konsistenz –, entschied man sich, die Funde abgesehen von den drei Lanzenspitzen nicht freizulegen, sondern in drei Blöcken mitsamt der sie umgebenden Erde zu bergen. In den Werkstätten des Keltenmuseums Hallein wurde mit der Freilegung des Blockes des Kessels begonnen; im Inneren stieß man auf die Bruchstücke einer Scheibe aus Eisenblech mit reichem Dekor. Wegen des extrem schlechten Erhaltungszustandes und der Fragilität der Objekte wurden die Gipsblöcke dem RGZM in Mainz zur Restaurierung überantwortet.

K. W. Z.

¹ Zeller 2004, 16 ff. – Die jüngsten Ausgrabungen galten siedlungsarchäologischen Fragestellungen: Moser 2005. – Zum Dürrnberg allgemein vgl. jüngst populärwissenschaftlich: Zeller 2001a; 2001b; 2005. – Moser 2010. – Kurt Zeller verstarb am 7. Januar 2009.

² Zeller 2004, 16 f. – Zu Birkenrindenhüten am Dürrnberg vgl. Böckmann 2009.



Abb. 1 Dürrnberg bei Hallein, Grab 373. Fotos der Grabungen. – (Fotos K. W. Zeller).



a



c



b



d

Abb. 2 Dürrnberg bei Hallein, Grab 373. – **a** Fibel (Eisen mit Gold). – **b** Bronzene Henkeltasse. – **c** Drei eiserne Lanzen spitzen. – **d** Bronzener Kessel, Rand mit Seele aus Blei. – (a nach Zeller 2004; b-d Fotos V. Iserhardt, RGZM).

BETRACHTUNGEN ZUR FUNDLAGE

Der große Erdblock aus Grab 373, in dem sich der Bronzekessel befand, war durch Schwundrisse in drei Partien geteilt (**Abb. 3**). Der Bronzekessel war in sich zusammengedrückt, nur die zwei eisernen Omega-henkel bzw. deren Reste konnte man gut erkennen. Auf den in Mainz angefertigten Röntgenbildern war ersichtlich, dass die Bronzefragmente lediglich im Bereich der Nietleisten einigermaßen erhalten waren, die Wandung des Kessels war ansonsten in viele kleine Stücke zerbrochen oder ganz vergangen. Auch der umgebörtelte Kesselrand hatte sich weitgehend aufgelöst; es lag nur noch ein ca. 45 cm langes Fragment der Bleiseele vor (**Abb. 2d**). Im Innern des Kessels fanden sich u. a. die Bruchstücke einer dünnen, verzierten Eisenscheibe und ein ankorrodiertes Fragment vom Schildrandbeschlag. Gewebeabdrücke hafteten schräg über dem Schildrand an. Im Bereich zur Grabkammerwand hin war das Areal stark mit abgebautem Holz versetzt, ockerfarben und von Eisenoxid verfärbt. Der zweite, kleinere Erdblock, der auf der Grabung vom großen Block getrennt worden war, enthielt eine Menge zerbrochener, verzierter Eisenblechfragmente. Bei ihnen handelte es sich, wie sich später herausstellte, um den Mittelteil des spindelförmigen Schildbuckels. Auch im dritten Gipsblock, der geringe Fragmente einer bronzenen Beckentasse enthielt, befanden sich Bruchstücke vom Ende des Schildbuckels.

Wenn man die Lage der einzelnen Schildfragmente zusammen betrachtet, muss der Schild ursprünglich annähernd senkrecht an die Grabkammerwand angelehnt oder an ihr aufgehängt worden sein. Vor bzw. unter ihm befanden sich die Beckentasse und der Kessel. Nachdem das Holz seine Stabilität verlor, kollabierte der Schild und die Metallbeschläge fielen zwischen die Kammerwand und die Bronzegefäße, wobei einige Teile in den Kessel gelangten. So lässt sich erklären, warum Fragmente des Randbeschlages auf dem spindelförmigen Schildbuckel bzw. den Scheiben zu liegen kamen. Große Teile des Schildes sind bei der Bergung verloren gegangen, wobei keinerlei Vorwurf erhoben werden kann, denn der Schild gab sich – von den schlecht erhaltenen Metallgefäßen verdeckt – bei der Ausgrabung nicht zu erkennen.

R. G.-C.

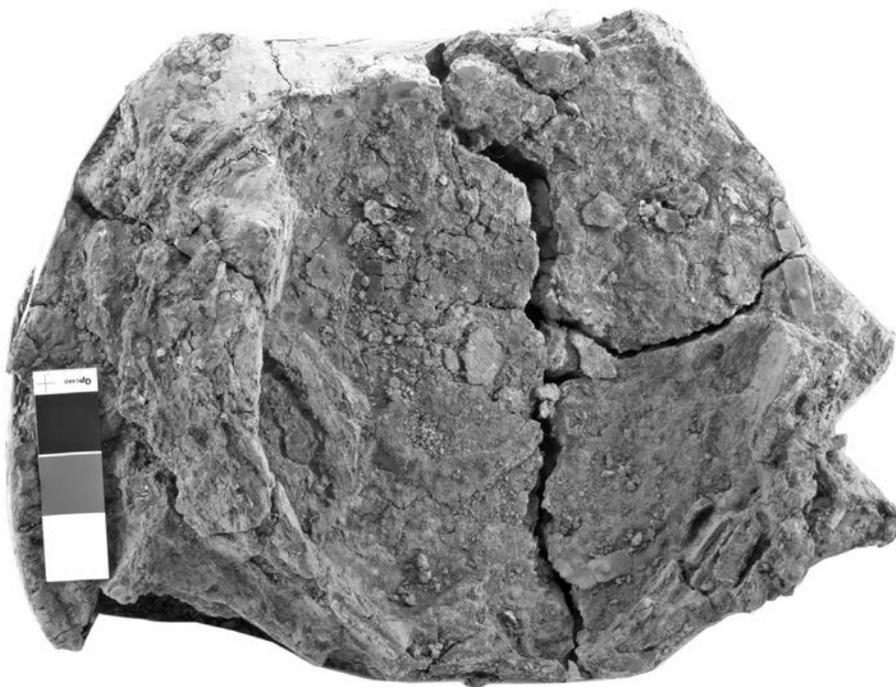


Abb. 3 Dürrnberg bei Hallein, Grab 373. Zustandsfoto der Blockbergung mit dem Kessel bei der Einlieferung in das RGZM. – (Foto V. Iserhardt, RGZM).



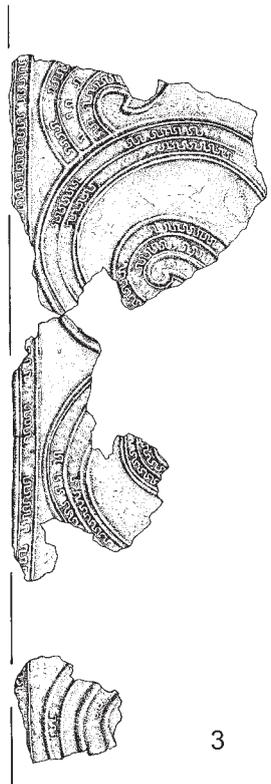
Abb. 4 Dürrnberg bei Hallein, Grab 373. Eiserner Schild, Bereich der Spina. – (Zeichnung M. Ober, RGZM). – M. 2:3.

DER SCHILD – BEOBACHTUNGEN IM RAHMEN DER RESTAURIERUNG

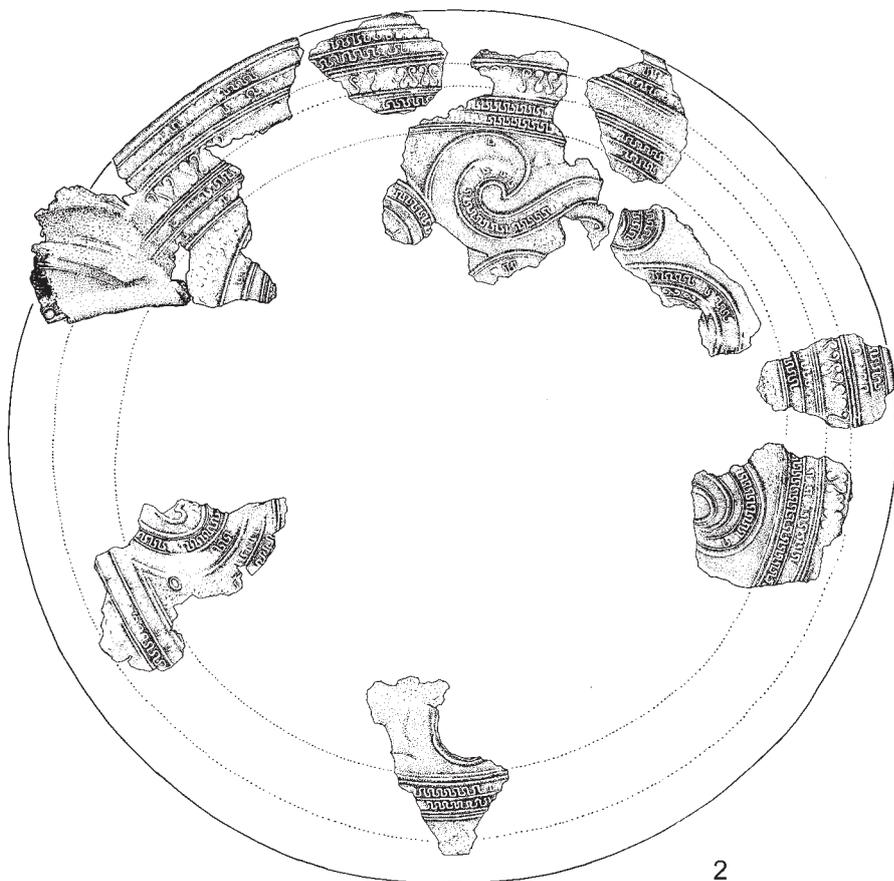
Zu Beginn der Restaurierung waren zunächst nur die vielen dünnen Eisenblechbeschläge erkennbar, wobei völlig offen war, welches Objekt sie einst zierten. Als mit fortschreitender Arbeit der eiserne Beschlag eines spindelförmigen Schildbuckels (*spina*) zutage trat (**Abb. 4**), war diese Frage unmissverständlich beantwortet. Außer dem eigentlichen Schildbuckel fanden sich reich verzierte Bleche sowie eiserne Randbeschläge, die alle den Schild zierten (**Abb. 5-6**). Durch die Oxidation des Eisens hatten sich in ihrer unmittelbaren Umgebung auch organische Reste von Holz und Textilien erhalten.



1



3



2



Abb. 5 Dürrnberg bei Hallein, Grab 373. – 1-3 Eiserne Zierscheiben und -beschläge vom Schild. – (Zeichnungen M. Ober, RGZM). – M. 2:3.

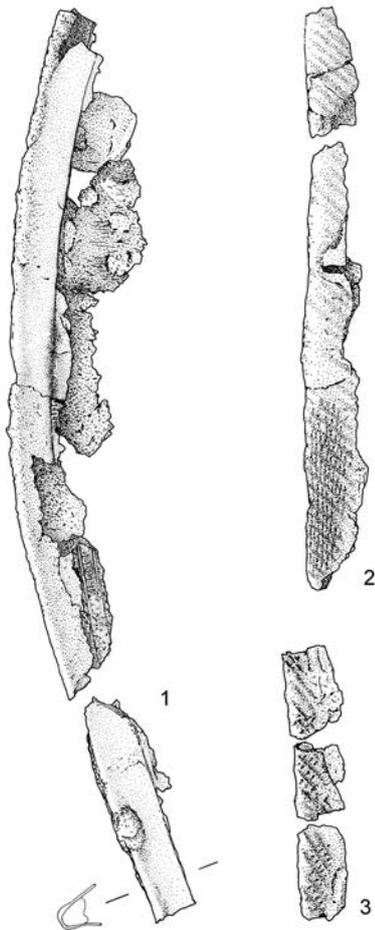


Abb. 7 Dürrnberg bei Hallein, Grab 373. Zweischichtiger Maserungsverlauf unter dem eisernen Blech der Spina mit organischer Überdeckung (Leder). – (Fotos R. Goe-decker-Ciolek).

Abb. 6 Dürrnberg bei Hallein, Grab 373. Schild: **1-3** Fragmente vom Schildrandbeschlag. – (Zeichnungen M. Ober, RGZM). – M. 2:3.

Die Holzkonstruktion

Die Analyse der Holzreste ergab, dass der Schild aus dem Holz der Erle (*Alnus*) hergestellt wurde³. Diese Holzart eignet sich wegen der guten Bearbeitbarkeit und des geringen Gewichtes vorzüglich als Schildholz, weshalb es in der Antike auch in anderen Fällen zu diesem Zweck benutzt wurde⁴. Allerdings ist Erlenholz leicht spaltbar und weich⁵. Insgesamt scheint die Materialstärke des Schildes ca. 0,8 cm betragen zu haben. Der Hirnholzabdruck im Schildrandbeschlag und die Holzmaserung, die unter dem Schildbuckel parallel zur Spina verläuft (**Abb. 7**), belegen, dass der Schild aus Grab 373 aus zwei, wohl verleimten Holzschichten bestand. Die untere, etwas dickere Schicht erstreckt sich längs zur Spina und die zweite, etwas dünnere Schicht quer dazu. Dass in der Tiefe des Schildrandbeschlages nur noch eine Schicht Holz zu erkennen ist, lässt sich dadurch erklären, dass der Schildrand, um in den im Querschnitt stark konischen Randbeschlag zu passen, angeschragt werden musste, wobei die äußere Schicht abgeschliffen wurde. Sehr wahrschein-

³ N. Bleicher (RGZM, jetzt Dendro Laboratory Zürich) sei für seine Bemühungen um die Analyse der schlecht erhaltenen Holzreste herzlich gedankt.

⁴ Die ca. 50-80 Schilde aus dem Moorfund von Hjortspring (Kom. Sønderborg/DK) wurden zum größten Teil aus dem Holz von Erlen und Linden gefertigt (Rosenberg 1937, 107. – Kaul 1988,

23 ff.). – Die drei Schilde aus La Tène (Kt. Neuchâtel/CH) sind aus Eiche, Erle und Buche. Der Eichenschild MART-LT-18649 wurde aus zwei nebeneinander gesetzten Brettern gespiegelt gebaut (Gassmann 2007, 80 ff.). Für Rossatz (Bz. Krems-Land/A) wird von Pappelholz berichtet (HAMPL 1962, 164).

⁵ Hegi 1981, 179.

lich wurden die Holzteile mit Haut- oder Knochenleim miteinander verklebt⁶ – andere Klebstoffe sind uns aus der Eisenzeit bislang nicht bekannt. Die Frage, ob der Schild aus zwei durchgehenden Schichten Erlenholz bestand oder ob sich speziell die obere Schicht aus mehreren Teilen mit wechselnder Maserungsrichtung zusammensetzte, wurde vielfach diskutiert, konnte aber wegen der mangelhaften Erhaltung nicht mit absoluter Sicherheit beantwortet werden.

Die Herstellung eines Schildes aus dünnen, miteinander verleimten Holzschichten in gegenläufiger Maserungsrichtung wirkt der leichten Spaltbarkeit des Erlenholzes entgegen. Es handelt sich demzufolge bei dem Exemplar aus Grab 373 vom Dürrnberg um eine leichte und gleichzeitig sehr stabile Schutzwaffe. Aus der Vorgeschichte ist bislang kein Schild mit einer derart komplizierten Holzkonstruktion bekannt geworden⁷. Lediglich die spätlatènezeitliche bis frühromische Steinplastik von Mondragon (dép. Vaucluse/F) im Musée Calvet in Avignon, die einen Krieger mit einem in vier Partien aufgeteilten Ovalschild zeigt⁸, liefert einen Hinweis auf die Existenz derartig aufwendig hergestellter Schilde in der späten Eisenzeit.

Eine zusätzliche Stabilisierung erhielt der brettartige Schild aus Grab 373 vom Dürrnberg-Eisfeld durch den spindelförmigen Schildbuckel aus Holz. Er muss aus zwei Teilen angefertigt worden sein, denn in der Schildbuckelhöhhlung verläuft die Holzmaserung parallel zur Längsachse, während sie in der Kammspitze schräg verläuft. Anhaftende Reste (**Abb. 7**) zeigten, dass der Schild zudem auf der Vorderseite mit Rindsleder bezogen war.

Der Umriss

Die leichte wellenförmige Wölbung der im Querschnitt annähernd V-förmigen Schildrandbeschläge (**Abb. 6**) deutet an, dass sie kaum auf einem für die Frühlatènezeit typischen Ovalschild Platz finden⁹. Der Schild dürfte einst sehr wahrscheinlich die Form einer aufgespannten Tierhaut besessen haben. Eine detaillierte Abbildung eines solchen Schildes findet sich auf dem Steinrelief von Bormio (prov. Sondrio/I) in der Lombardei (**Abb. 8**)¹⁰ – es besteht die starke Vermutung, dass das Exemplar aus Grab 373 vom Dürrnberg einst die gleiche Form besessen hat. Die Wölbung der Metallbeschläge und des Schildbuckels deuten außerdem darauf hin, dass der Schild ehemals leicht konkav war, eine Eigenheit, die sich auch auf der Schilddarstellung auf der Stele von Bormio wiederfindet.

Die eisernen Beschläge

Die Metallbeschläge des Schildes bestehen aus ca. 0,15-0,2 mm dünnem Eisenblech, das teilweise eine sehr fein punzierte Verzierung überzog. Das durchkorrodierte Eisenblech war partiell so schlecht erhalten, dass nur noch die Abdrücke des Dekors im abgebauten Holz bzw. Leder von seiner Existenz künden (**Abb. 5. 7**).

⁶ Vgl. dazu Greber/Lehmann 2003, 9 ff.

⁷ Die ca. 50 Schilde aus Hjortspring in Dänemark bestehen größtenteils aus einem Holzstück – Mehrlagigkeit findet sich überhaupt nicht (Rosenberg 1937, 106). Auch der Schild aus dem Opferplatz von La Tène (Gassmann 2007, 80 ff.) und der Schild aus dem Fürstengrab 1 vom Glauberg (Wetteraukreis) bestanden nur aus einer Schicht von Lindenholz (Flügel 2002, 54).

⁸ Zeller 1980, 121 f. Abb. 13. – Rapin 1991, 320 Abb.

⁹ Zeller 1980, 121 ff. – Rapin 1991, 323 f. – Rapin 2001, 274 ff. Abb. 3-6.

¹⁰ Vonwiller 1971. – Pauli 1973, 92 f. Taf. 7, 1; 8-9.



Abb. 8 Bormio (prov. Sondrio/I).
Steinrelief. – (Foto nach Kopie im RGZM
V. Iserhardt, RGZM).

Mit Eisenblech beschlagen waren der spindelförmige Schildbuckel und die Zone seitlich davon; außerdem wurden noch die Überreste von mindestens zwei scheibenartigen Beschlägen und kleine Bruchstücke von Eisenbeschlägen mit geradlinigem Zierverlauf sichergestellt.

Die zwei Hälften des spindelförmigen Schildbuckelbeschlags waren am schmalen umgefalteten Rand mit je vier Nieten auf dem Holzschild befestigt (**Abb. 9**). Mithilfe eines konischen Profils aus Eisenblech, das an der Spitze flach verlief, wurden die beiden Teile entlang des Mittelgrats miteinander verbunden. Das Profil wurde auf den Holzgrat aufgenagelt. Es handelt sich damit um eine zweiteilige Schildbuckelkonstruktion mit Spina, wie sie für die meisten Schilde der Stufe Lt A typisch ist¹¹. Der eiserne Schildbuckel blieb abgesehen von zwei schmalen, quer über den Buckel laufenden Zierbändern ohne Dekor. Unter dem Schildbuckel wurde auf die plane Fläche des Holzschildes ein den Umriss des Schildbuckels wiedergebendes, reich verziertes Eisenblech genagelt, das im Folgenden als Seitenflügel angesprochen werden soll (**Abb. 9**). Es blieb mehr oder weniger lediglich der untere Flügel erhalten, vom oberen liegen kaum Bruchstücke vor. Auffällig ist nicht nur die feine Verzierung, sondern die ausgefallene Form dieses elegant geschwungenen Seitenflügels mit den lang ausgezogenen hörnerartigen »Antennen«. Außerdem konnten die Überreste

¹¹ Vgl. Rapin 2001, 286 ff. Abb. 5.

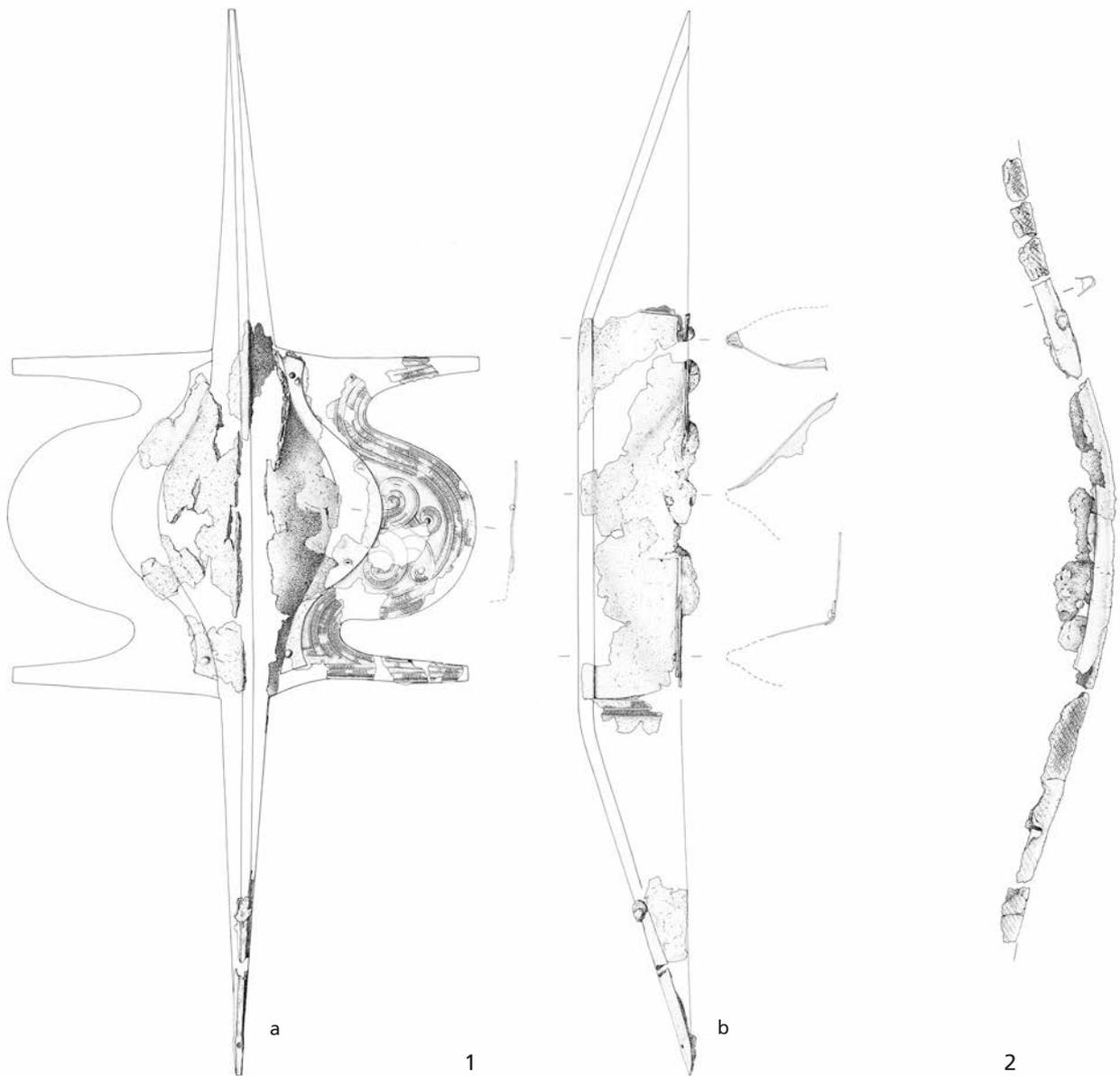


Abb. 9 Dürrnberg bei Hallein, Grab 373. Schild: **1a-b** Eiserne Spina. – **2** Eiserne Randbeschläge. – (Zeichnungen M. Ober, RGZM). – M. 1:4.

von mindestens zwei scheibenförmigen Blechen und einem Blech mit geradlinigem Zierverlauf entdeckt werden, die alle den gleichen Dekor aufweisen wie der Seitenflügel und deshalb auch Bestandteile des Schildes gewesen sein müssen (**Abb. 5, 10**).

An der Innenseite des Schildbuckels fanden sich eiserne Fragmente, die scheinbar einen runden Ausschnitt im Holz begrenzten, vielleicht die Öffnung für die Faust des Trägers. Erhalten blieben einige Bruchstücke einer 0,8 mm dicken und 1,3 cm breiten Eisenumrandung mit abschließendem Wulst und ein zweites dünneres Blech von 0,15 mm Stärke mit zwei Wülsten, das sich dem ersten Blech anschließt (**Abb. 11, 1-2**). An dessen Unterseite haften in Folge Leder und Holz. Unter einem der spitz ausgezogenen Flügel fand sich eine kleine eiserne Öse, die noch im Holz steckt (**Abb. 11, 3**). Vielleicht handelt es sich um eine von zwei Ösen, die der Aufhängung des Schildes dienten. Spuren von Leder verlaufen durch den Ring.

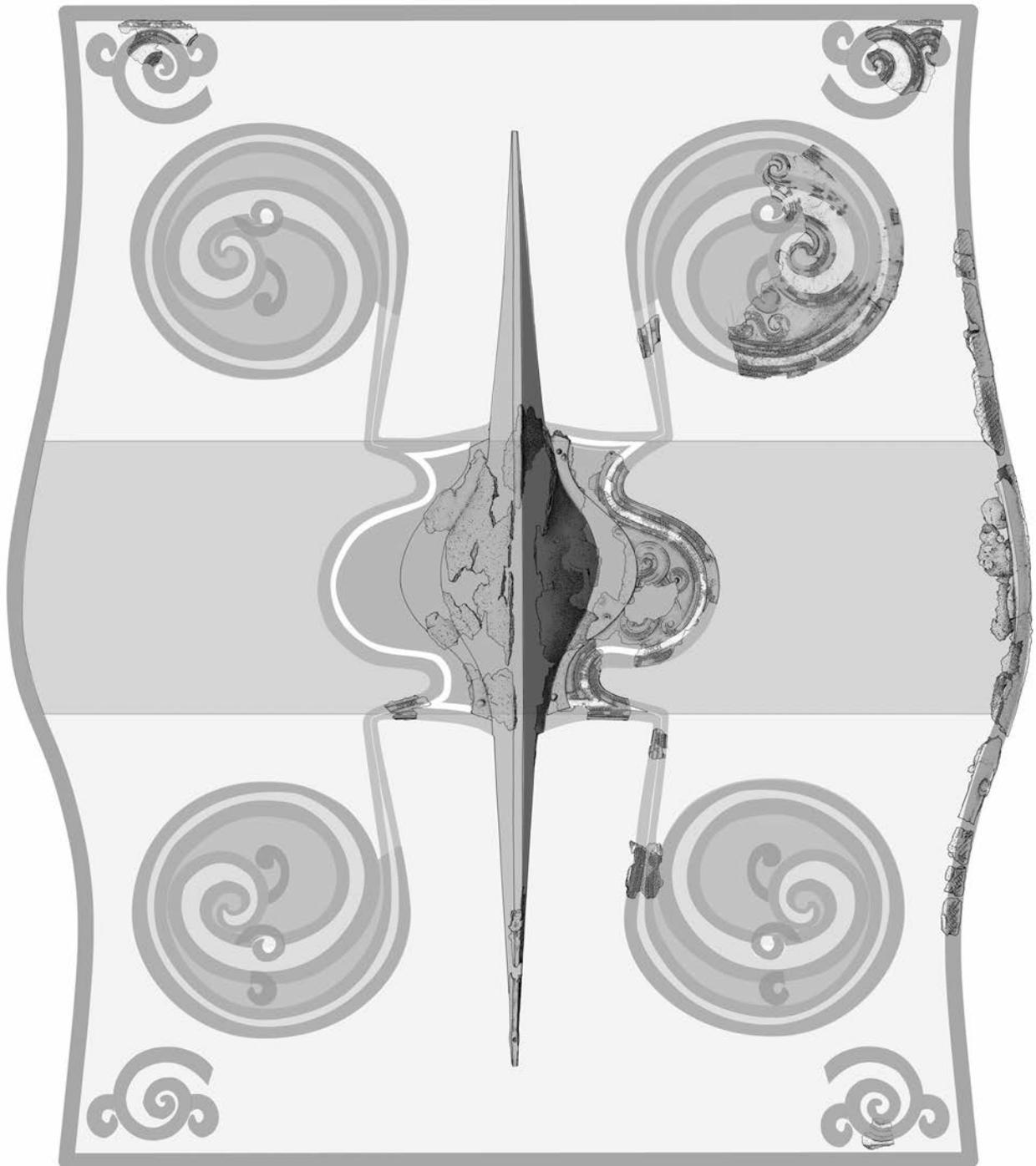


Abb. 10 Dürrnberg bei Hallein, Grab 373. Vorschlag zur Rekonstruktion des Schildes. – (Zeichnungen M. Ober, RGZM).

Der Dekor

Den herausgetriebenen Dekor der Eisenblechbeschläge bilden von zarten Leisten eingefasste Zierreihen, von denen manchmal bis zu vier nebeneinander gebündelt wurden. Die schmäleren füllt ein kantiger fortlaufender Hakenmäanderfries (**Abb. 4-5. 12**), der bei schlechter Erhaltung abgerundet wirkt. Die breiteren Zierreihen nimmt ein ununterbrochener Fries aus antithetischen S-Spiralen ein. Ein breites Bündel von drei

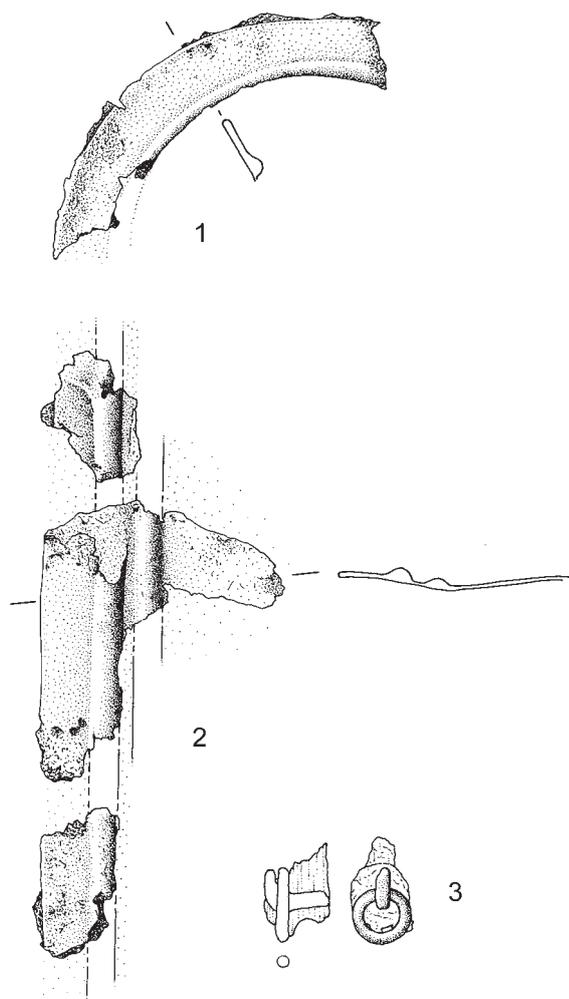


Abb. 11 Dürrnberg bei Hallein, Grab 373. – **1-2** Eisenumrandung von der Innenseite für den Schild. – **3** Eiserne Öse im Holz. – (Zeichnungen M. Ober, RGZM). – M. 2:3.

schmalen und einer breiten Zierreihe folgt dem stark gewölbten Umriss des Seitenflügels. Zu den schmalen seitlichen Antennen hin wurde das Zierband auf zwei Hakenmäanderreihen reduziert. In dem Bogen zwischen dem Schildbuckelrand und dem Rand wurden zwei gegenläufige Voluten, die aus drei Hakenmäanderbändern bestehen, herausgetrieben. Aus diesen wachsen zwei kleinere Voluten hervor, sodass es wie das Unterteil einer Palmette wirkt, allerdings fehlt der abschließende Mittelteil. An einer Stelle ragt die Volute bis in die Randeinfassung hinein.

Den weitgehend unverzierten spindelförmigen Schildbuckel schmücken nur zwei quer angeordnete Zierbänder, die aus je einem Mäanderhaken- und einer S-Haken-Reihe bestehen (**Abb. 9, 1b**). Sie scheinen den breiten Mittelteil, der im Querschnitt parallel zum Schild verläuft, von den sich verjüngenden Enden des Mittelbuckels abzugrenzen.

Eine Zier, die sich aus den gleichen Grundelementen – schmalen Leisten, Hakenmäandern und antithetischen S-Haken – zusammensetzt, findet sich ebenfalls auf den beiden unvollständigen Scheibenfragmenten (**Abb. 5**). Auch hier begleitet ein breites Bündel von Zierreihen den Umriss der Scheibe. Im Inneren findet sich eine große Spirale, aus deren Ansatz zwei kleinere gegenläufige Spiralen wachsen. Außerdem füllen mehrere große S-Motive das Zierfeld, wobei die fragmentarische Erhaltung keine vollständige Rekonstruktion der gesamten Komposition mehr erlaubt. Außerdem liegen

noch einige wenige Eisenblechfragmente vor, deren Zierrichtung eine gerade Reihe bildet und die damit weder zu den Flügeln noch zu den Scheiben gehört haben können. Der Schild aus Grab 373 von Hallein muss deshalb noch an anderen Stellen mit dekoriertem Eisenblech verkleidet gewesen sein. Auch auf ihnen sind Reste von großen Spiralen, aus denen kleinere Spiralhaken herauswachsen, erkennbar.

Rekonstruktion

Aufklärung über das Erscheinungsbild des Schildes aus Grab 373 von Hallein-Dürrnberg liefert das berühmte Steinrelief aus Bormio (**Abb. 8**), das 1944 sekundär vermauert in einem Haus nahe der Kirche von S. Vitale entdeckt wurde¹². Das bedauerlicherweise nur fragmentarisch erhaltene Steinrelief zeigt einen mit Schild, Negauer Helm und Standarte bewaffneten Mann in Frontalansicht, vor dem eine Lanze mit einem daran aufgehängten Rundschild steht. Daran schließt ein in Seitenansicht dargestellter Mann an, der in ein Horn bläst. Ludwig Pauli deutete mit guten Argumenten die frontal wiedergegebene Gestalt als Götter-

¹² Pauli 1973, 85ff. Abb. 7, 1; 8-9.

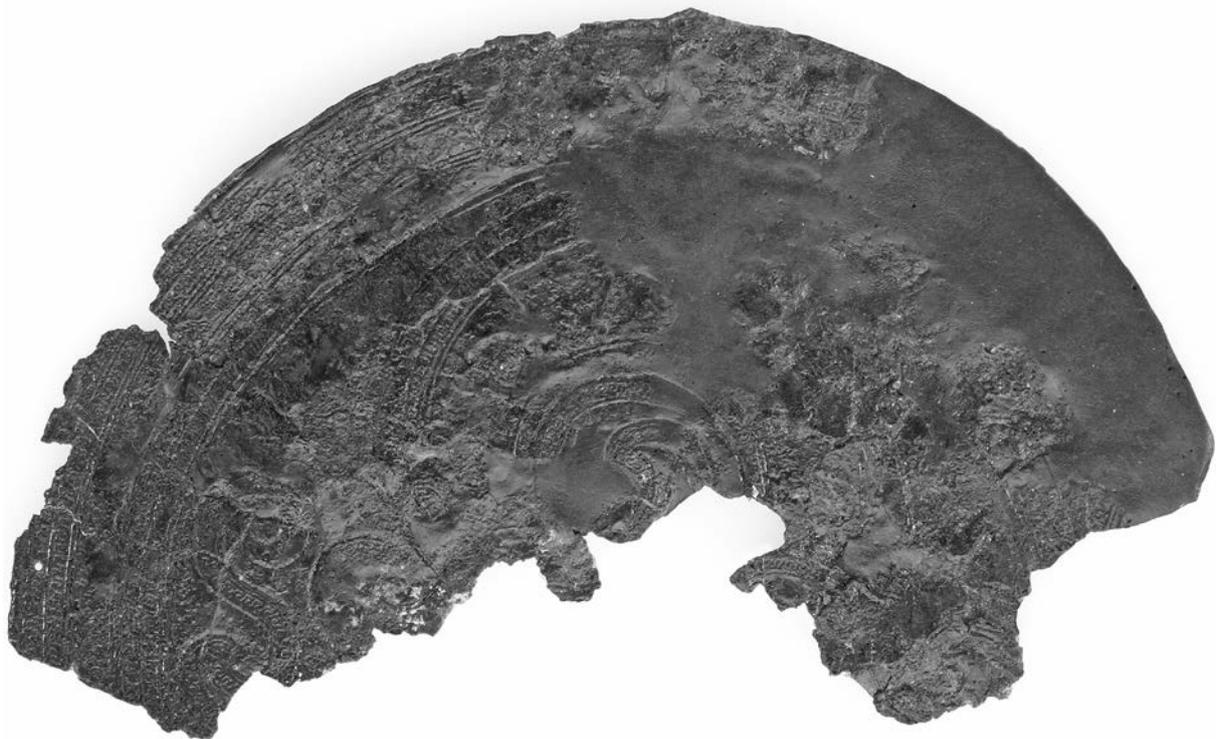


Abb. 12 Dürrnberg bei Hallein, Grab 373. Detailfoto der Zierscheibe **Abb. 5, 1.** – (Foto V. Iserhardt, RGZM).

bild – eine Art Mars, dem der Hornbläser huldigt¹³. In Fortsetzung dieser Interpretation könnte man die Lanze und den Schild als Weihegaben für den Gott verstehen.

Der hautförmige Schild der mutmaßlichen Götterfigur auf dem Steinrelief von Bormio liefert wichtige Hinweise auf das ursprüngliche Aussehen der Schildfragmente aus Grab 373 von Hallein-Dürrnberg, sodass er sich trotz der sehr schlechten Erhaltungsbedingungen zumindest in groben Zügen rekonstruieren lässt (**Abb. 10**).

Der Schild aus Hallein bestand wohl aus zweilagig verleimten Erlenholzbrettern, die leicht konkav gewölbt waren. Darüber hinaus wird vermutet, dass für die Fertigung des Schildes, insbesondere für die dünnere obere Holzschicht, mehrere dünne Erlenbretter miteinander verbunden wurden. In jedem Fall ergab diese aufwendige Herstellungstechnik einen leichten und gleichzeitig sehr stabilen Schild. Dieser besaß eine Tierhautform, wie sie auf der Stele von Bormio begegnet. In der Mitte des Schildes über der runden Öffnung für die Faust wurde der auch aus zwei übereinander geleimten Teilen hergestellte spindelförmige Schildbuckel aus Holz auf dem Schild montiert, der diesen wiederum zusätzlich verstärkte. Der Schild wurde außen mit Rindsleder verkleidet, was ihn vor Witterungseinflüssen schützte. Einige wenige Fragmente deuten darauf hin, dass der Schild zudem zumindest teilweise innen mit Leder bezogen war. Auch scheint die Öffnung für die Hand des Trägers auf der Innenseite der Schildmitte mit dünnem Eisenblech eingefasst gewesen zu sein. Von der Schildfessel liegen keine Fragmente vor und es bleibt zu vermuten, dass sie aus organischem Material bestand. An der Innenseite des Schildes scheinen kleine Eisenringe als Ösen für einen Trageriemen angebracht worden zu sein, von denen heute nur noch einer erhalten ist.

¹³ Ebenda 100ff.

Den sich leicht verjüngenden Schildrand verstärkten im Querschnitt konische Beschläge aus Eisen. Der spindelförmige Schildbuckel wurde zur Gänze mit dünnem Eisenblech verkleidet. Dieses bot zusätzlichen Schutz und erhöhte das Gewicht der Schutzwaffe nur in geringem Maß. Den eigentlichen Buckel verkleidete ein zweiteiliger Beschlag, der über dem Grat von einem V-förmigen Eisenprofil zusammengehalten wurde. Seitlich an die Spina wurden die beiden Seitenflügel mit ihren antennenförmigen Enden auf dem Schild fixiert. Während man beim eigentlichen Schildbuckel weitgehend auf Zier verzichtete, wurden die seitlich daran anschließenden Flügel samt ihren hörnerförmigen Enden umso mehr mit reichstem Dekor geschmückt. Die sehr feingliedrige Zier steht fast im Gegensatz zum großflächigen Schild.

Während die Anordnung der Eisenblechbeschläge in der Mitte um den Schildbuckel recht gut rekonstruierbar ist, lässt sich aufgrund des Befundes die der scheibenförmigen Bleche nicht mehr bestimmen. Ein Vergleich mit der Schilddarstellung auf der Steinstele von Bormio zeigt aber eine interessante Möglichkeit auf: Aus den Enden des spindelförmigen Mittelbuckels wächst aus allen vier Vierteln des Schildes eine Spirale hervor¹⁴. Es ist naheliegend zu vermuten, dass die scheibenförmigen Komponenten des Schildes aus Grab 373 vom Dürrnberg Bestandteil einer ähnlichen Spiralizier waren, zumal das Hauptzierelement auf den Scheiben eine Spirale wiedergibt. Wegen der schlechten Erhaltung lassen sich heute freilich nur noch die Reste von zwei solchen Scheiben belegen. Es fällt auf, dass keine der hörnerförmigen Antennen des Seitenflügels ein abgeschlossenes Ende besitzt, sodass die Möglichkeit besteht, dass sie einst tatsächlich zu den Spiralen überleiteten, ganz so wie auf der Stele von Bormio.

Bleiben schließlich noch die wenigen Bruchstücke mit einer geradlinigen Dekorrichtung anzusprechen. Sie müssten entweder zu einer noch breiteren Mittelzier gehören, die auf dem Schild von Bormio durch das schraffierte Band in der Mitte wiedergegeben wurde, oder sie waren Teil des Dekors in den vier Ecken des Schildes, der auf der Stele durch Kreisaugen angedeutet wurde. An dieser Stelle bedauert man die schlechte Erhaltung der dünnen eisernen Blechbeschläge, aber die Darstellung auf der Stele von Bormio liefert zumindest eine Vorstellung von dem einst prunkvollen Schild aus Grab 373 von Dürrnberg bei Hallein. Gleichzeitig ergab die Analyse der organischen Reste, dass es sich nicht nur um eine reich verzierte Prunk-, sondern auch um eine qualitativ hochwertige Schutzwaffe handelte.

Gewebe

Die an den Randbeschlägen ankorrodierten Gewebereste (**Abb. 6**) belegen, dass der Schild in Stoff eingeschlagen war. Erhalten ist das Gewebe an den Randbeschlägen sowie auf der Spina. Es handelt sich um ein 2/2 Köpergewebe, sehr wahrscheinlich aus Wolle. Die Fäden sind in der einen Webrichtung z-gedreht mit einer Webdichte von zwölf Fäden pro cm, und in der anderen Webrichtung s-gedreht mit einer Webdichte von zehn Fäden pro cm. Die Fadenstärke beträgt zwischen 0,2 und 0,4 mm. Offen bleibt, ob der Schild nur in Tüchern eingeschlagen war, wie das u. a. mit den Grabbeigaben aus dem Fürstengrab von Hochdorf (Lkr. Ludwigsburg) geschah¹⁵, oder ob es sich um eine richtige Hülle für den Schild handelte¹⁶. Da der Schild sehr wahrscheinlich mit wasserlöslichem Knochen- bzw. Hautleim verklebt wurde, macht ein Überzug für den Schild vor allem bei widrigen Witterungsbedingungen durchaus Sinn.

M. E. / R. G.-C.

¹⁴ Ebenda Taf. 8-9.

¹⁵ Banck-Burgess 1999, 21 ff.

¹⁶ So wurden die Holzschilde römischer Legionäre in Schildhüllen aus Leder verwahrt, um sie vor widrigen Witterungseinflüssen zu schützen (vgl. Groenman-van Waateringe 1967, 66 ff. Abb. 16-17).

ZU DEN ENTWICKLUNGSLINIEN FRÜHLATÈNEZEITLICHER SCHILDE

Für das Konstruktionsschema des Schildes mit Spina und teilweiser Blechabdeckung von Spina und des Schildes selbst sind verschiedene Parallelen im Bereich der Frühlatènekultur bekannt: Beispiele stammen aus Mittelhessen (Grab 1 im Hügel 1 vom Glauberg [Abb. 13, 1], Bad Nauheim, Oberursel-Bommersheim)¹⁷, aus Horath (Lkr. Bernkastel-Wittlich)¹⁸, aus Grab 295 von Franzhausen (Bz. St. Pölten-Land/A)¹⁹, aus Rosatz bei Krems (Abb. 13, 4)²⁰ und aus Bránov (Abb. 13, 2; okr. Rakovník/CZ)²¹; Bránov, Rosatz und Glauberg übrigens mit eisernen Schildfesseln. Weitere Exemplare kommen aus Frankreich²², jedoch ist ihr Erhaltungs- bzw. Publikationsstand (noch) ungenügend. Vom Dürrnberg ist bereits vorher aus Grab 39/2 ein Stück mit einer eisenbeschlagenen Spina und einer hautförmigen Blechabdeckung der Fläche bekannt geworden (Abb. 13, 3), die durch acht Nägel fixiert war²³. Die Konstruktion aus zwei Blechen, die sich auf dem Mittelgrat der Spina überlappen und vernietet sind, war ca. 33,5×45 cm groß, das Holz ca. 7 mm stark. Die Datierung der erwähnten Exemplare in die Stufe Lt A ist soweit gesichert; es handelt sich auch nicht nur um Stücke vom Übergang Ha D/Lt A, sondern auch aus der voll entwickelten Stufe Lt A.

Mit den oben erwähnten Exemplaren wird eine von zwei bis drei Entwicklungslinien latènezeitlicher Schilde sichtbar. Das Stück aus dem Grab 373 hat am Dürrnberg seinen Nachfolger im Schild mit »hautförmigem« Spinaüberzug aus Grab 39/2. Nach den neuen Ergebnissen wird man sich nun auch die Gesamtform dieses Schildes als hautförmig vorstellen können. Dieses Modell scheint aber auch eine Sackgasse gewesen zu sein: Später entwickeln sich die anderen, vermutlich auch einfacher zu erzeugenden Formen weiter. Auf dem Relief von Bormio ist bereits ein runder Schild abgebildet; die Schwertscheide aus Grab 994 von Hallstatt kennt Ovalschilder²⁴.

Da Schilde in Gräbern des Westhallstattkreises nicht vorkommen²⁵ – jedoch nicht ausgeschlossen werden kann, dass sie in der lebenden Kultur existierten –, ist über deren mögliche Formen nichts bekannt. Den einzigen Hinweis auf einen Schild liefert die eine der beiden Steinstatuen aus der Viereckanlage »Les Herbues« bei Vix in Burgund aus der Stufe Ha D3²⁶. Die sitzende männliche Gestalt hält vor ihren Knien einen Ovalschild mit spindelförmiger Mittelrippe, einen sogenannten *scutum*. Diese Schildform lässt sich in Italien bis ins 8. vorchristliche Jahrhundert zurückverfolgen²⁷ und scheint offenbar schon in Ha D3 Mitteleuropa erreicht zu haben. In der nachfolgenden Latènezeit wird das Scutum zum Standard bei keltischen Kriegern.

Weiter treten wenig beachtete Schilde auf, deren einziges Metallteil eine eiserne Schildfessel darstellt, deren Nägel/Niete allerdings auf der Außenseite als Zierelement zu sehen waren: Diese Stücke müssen über eine rein organische Spina verfügt haben. Diese Form, die mit den wenigsten Metallteilen auskommt, könn-

¹⁷ Glauberg: Flügen 2002. – Bad Nauheim: Ph. Ille in: Zeitspuren 1993, 46 ff. – Oberursel-Bommersheim: frdl. Hinweise F. Lorscheider und C. Bergmann.

¹⁸ Horath Hügel 37: Haffner 1976, Taf. 29.

¹⁹ Neugebauer 1992, 88 Abb. 33, 1. – Ramsel im Druck.

²⁰ Hampl 1962, 166 ff.

²¹ Sankot 1994, 432 ff.

²² Graven Grab 32 (dép. Seine-et-Marne): Scherer/Mordant/Mordant 1972, 366 Abb. 4. – Mairy-Sogny (dép. Marne): Bé-rard 1913, 115 f. Abb. 13 (»une plaque de fer légèrement bombée [...]. Elle est entièrement bordée de bronze, et porte quelques clous ou rivets sur les bords. C'est probablement un umbo.«). – Récy (dép. Marne): unpubl., Umrisszeichnung bei Rapin 2001, 281 Abb. 7, 7. – Ein weiterer Schild stammt aus Nantes (dép. Loire-Atlantique): unpubl., Umrisszeichnung bei Rapin 2001, 281 Abb. 7, 3. – Etréchy (dép. Marne): Hier liegt nur ein schmales Blech vor, das den Grat der langen Spina zierte.

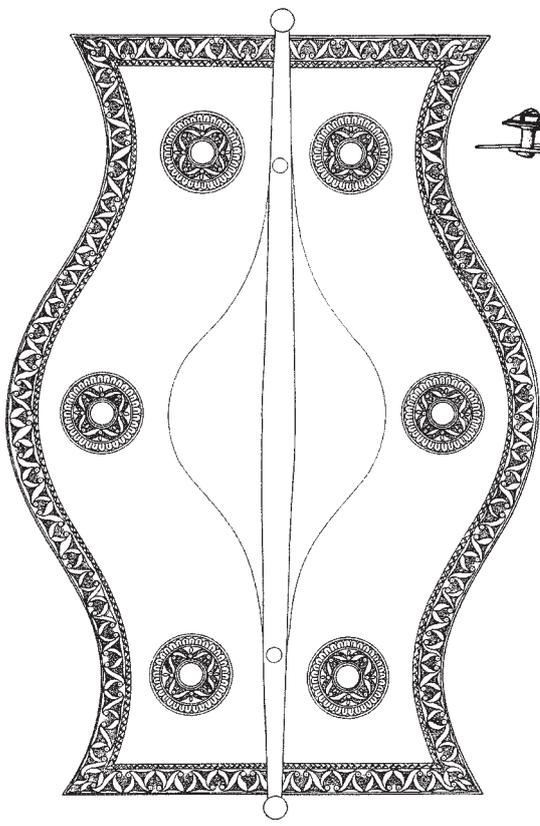
²³ Penninger 1972, 71 ff. Taf. 36, 6. – Pauli 1978, 238 ff. – Eine Neurestauration im Keltenmuseum Hallein zeigt den sehr geringen Anteil an erhaltenem Material; die Schildrandbeschläge lassen sich zuverlässig zu einem kleinen Schild von ca. 50 cm Breite und wohl ca. 70 cm Höhe rekonstruieren.

²⁴ Egg/Hauschild/Schönfelder 2008, Beil. 1.

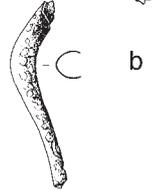
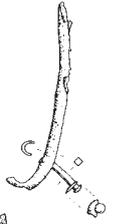
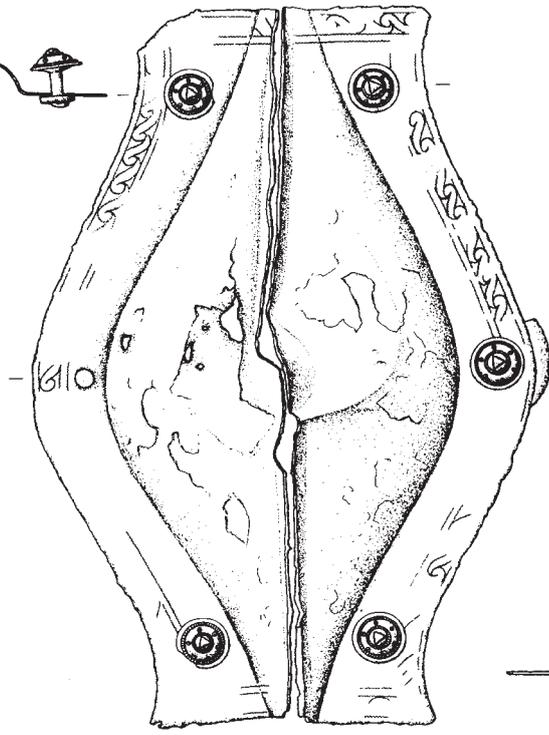
²⁵ Auf den Schild an der sitzenden Figur aus dem Heiligtum von Vix (dép. Côte d'Or/F) wird öfters hingewiesen: Chaume/Reinhard 2003. – Zum östlichen Hallstattkreis vgl. Egg/Križ 1997.

²⁶ Chaume/Olivier/Reinhard 2000, 229 ff. Abb. 15. – Chaume/Reinhard 2003.

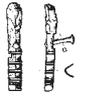
²⁷ Zum Ursprung vgl. Stary 1981, 290 ff. Beil. 6. – Eichberg 1987, 49 f. Taf. 3a. – Weiter: Bockius 1989. – Szabó 1995 mit Neuvorlage des Schildes aus Grab 12 von Gualdo Tadino (prov. Perugia/I) in Umbrien und mit einer Datierung in die Mitte/2. Hälfte des 5. Jhs. v. Chr.



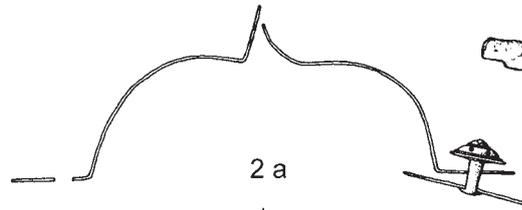
1



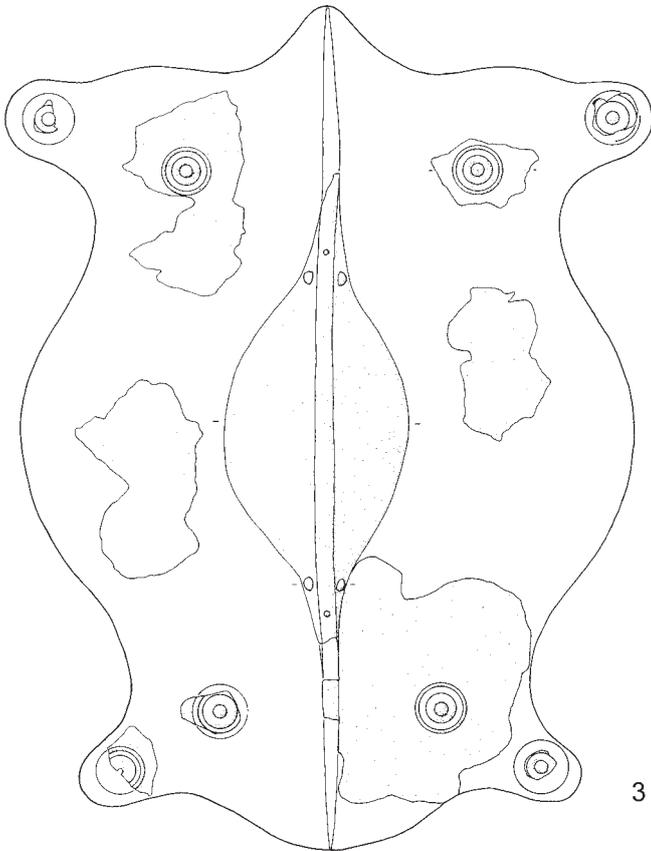
b



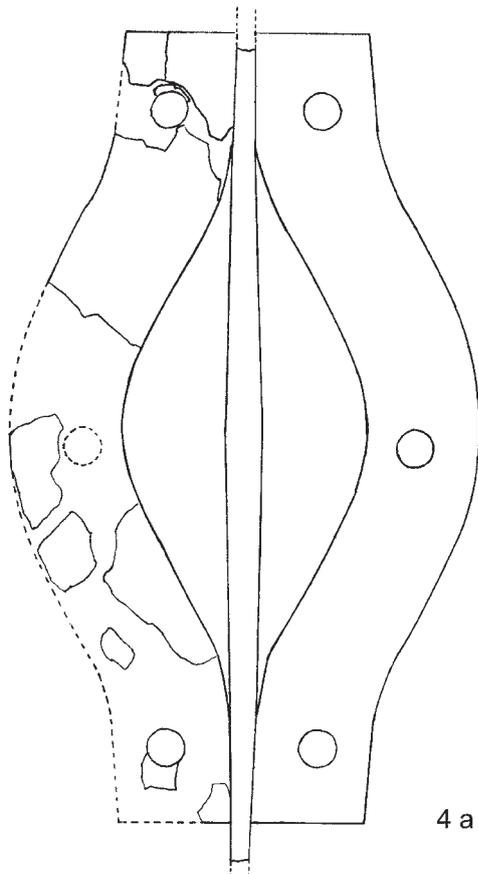
c



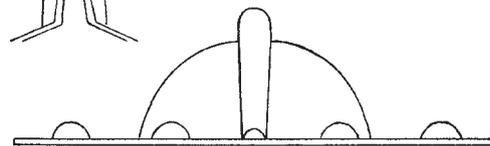
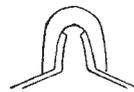
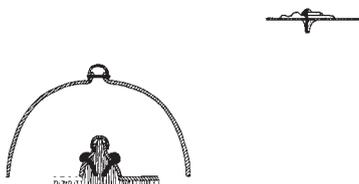
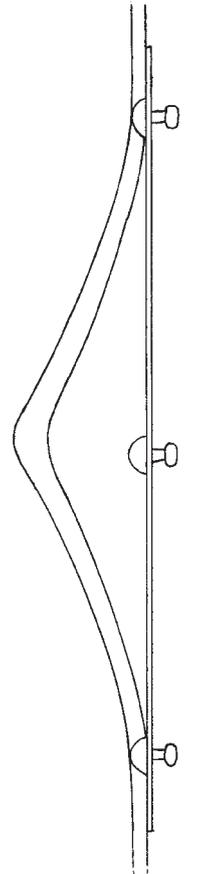
2 a



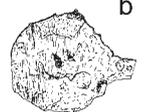
3



4 a



b



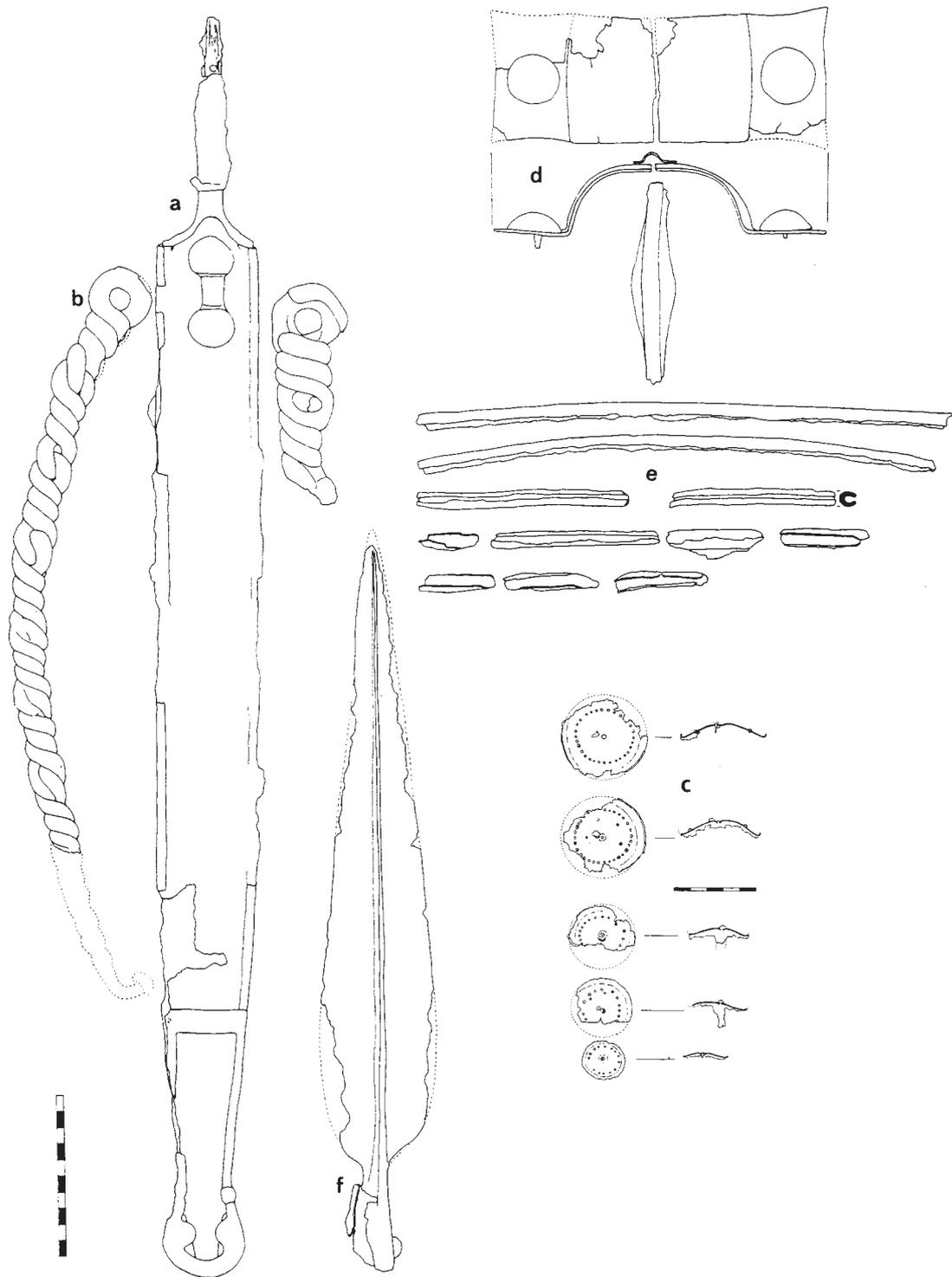


Abb. 14 Fère-Champenois, Grab 35 (départ. Marne/F). – (Nach Celtes 1991, 206 ff.).

Abb. 13 Schildbuckel: **1** Glauberg (Wetteraukreis), Grab 1 im Hügel 1. – **2a-b** Bránov (okr. Rakovník/CZ). – **3** Rossatz (Bz. Krems-Land/A). – **4a-b** Dürrnberg bei Hallein, Grab 39/2. – (Nach Flügen 2002. – Sankot 1994. – Hampl 1962. – Penninger 1972, Taf. 36, 6). – M. 1:4.

te einen Ursprung in der Hallstattzeit besitzen, aus der ansonsten keine Schutz Waffen in Form von Schilden bekannt sind. Diese Variante ist zahlreich in der Champagne²⁸ und vereinzelt im Bereich der Hunsrück-Eifel-Kultur dokumentiert²⁹; eventuell hat sie auch in diesen Regionen, die sich gerade am Beginn der Stufe Lt A sehr dynamisch auf den Gebieten Bewaffnung, Pferdegeschirr sowie Wagentechnik entwickeln, ihren Ausgangspunkt.

Wo liegt der Ursprung des später so erfolgreichen Bandschildbuckels? Gemeinhin erklärt man ihn sich aus den zweiteiligen Schildbuckeln der Stufe Lt B2 (franz.: »umbo bivalves«)³⁰, bei denen beide Hälften der Spina mit aufgenagelten rechteckigen Blechen geschützt werden, was eine kräftige hölzerne Spina bedingt. Als Zwischenglied zu den Exemplaren der Stufe Lt A bieten sich Schildbuckel aus zwei mittig genagelten, spitzovalen Blechen an, jedoch datiert etwa das Stück aus Grab 9 von Saint-Benoît-sur-Seine (dép. Aube/F) nach Lt B2 wie die normalen »umbo bivalves«³¹. Der Bandschildbuckel schützt dann die Spina besser und wird auf beiden Seiten der Schildfläche befestigt, womit die Spina an Bedeutung verliert. Bandförmige Schildbuckel »fertiger Form« treten aber auch bereits im fortgeschrittenen Lt B2 auf³²; entweder ist hier die Entwicklung sehr dynamisch, oder es gibt noch weitere, unerkannte Entwicklungslinien. Ein fast schon bandförmiger Schildbuckel mit zwei großen seitlichen Schildnägeln aus Grab 35 von Fère-Champenois (dép. Marne/F) besitzt noch zwei getrennte Bleche und einen eigenen Beschlag für den Grat (**Abb. 14d**)³³. Somit könnten auch die zweiteiligen Schildbuckel mit bandförmiger Überdeckung der Spina, die im Grab 373 vom Dürrnberg ihren Anfang zu nehmen scheinen, als Vorläufer für die spätere Entwicklung der bandförmigen Schildbuckel der Mittel- und Spätlatènezeit dienen.

M. S.

KULTURHISTORISCHE EINORDNUNG

Auf den ersten Blick sprechen die im Grab 373 vom Dürrnberg entdeckten Funde, wie die mit Goldblech verzierte Fußzierfibel³⁴, die bronzene Beckentasse und der Kessel mit omegaförmigen Henkeln (**Abb. 2**), für eine Datierung dieser Bestattung in die Stufe Ha D3. Die Fußzierfibel stellt geradezu eine Leitform dieser Epoche dar³⁵; Beckentassen treten am Dürrnberg bei Hallein bevorzugt in Ha D3 auf³⁶ und auch die Kessel mit omegaförmigen Henkeln sind für den Fundort in diesem Zeitraum nachweisbar³⁷. Trotz dieser Tatsache lässt sich der kurvilineare Spiraldekor auf dem Schild kaum noch mit den bisher bekannten Kunstäußerungen der Hallstattkultur in Verbindung bringen. Einzig der einseitige Hakenmäanderfries steht in hallstädtischer Tradition: Dieses Ornament begegnet mehrfach auf Bronzegefäßen aus den Fürstengräbern von Kleinklein (Bz. Leibnitz/A) in der Steiermark³⁸ und es schmückt die westhallstädtischen Goldhals-

²⁸ Zusammenfassend bisher nur Verger 1994, 427-437.

²⁹ Vgl. z. B. Losheim Hügel 3 Grab 1: Haffner 1976, Abb. 108; Beilingen Hügel 11 b und 37: ebenda 278; Wintersdorf Hügel 48/B: ebenda Taf. 125, 14. – Im Osten findet sich solch ein Schild in Neštémice (okr. Ústí nad Labem/CZ) in Nordböhmen (Filip 1956, 321 Abb. 95, 3).

³⁰ Rapin 1982-83. – Millet 2008, 121 f.

³¹ Millet 2008, 164 Taf. 6, 6 (Saint-Benoît-sur-Seine Grab 9). – Couissin 1927, 311 Abb. 73 (Saint-Rémy, dép. Marne/F).

³² Vgl. z. B. Radovesice (okr. Teplice/CZ) Grab 13: Waldhauser 1987, Taf. 20, 12. – Chotín (okr. Komárno/SK) Grab 14: Rati-morská 1975, 88 f. Taf. 2, 11. – Saint-Benoît-sur-Seine Grab 8: Millet 2008, 162 Taf. 4, 8.

³³ Celtes 1991, 206 ff.

³⁴ Zeller 2004, 17 Abb. 19 u. Titelbild.

³⁵ Pauli 1978, 95 ff. – Vgl. das jüngste dendrochronologische Datum: Egg/Zeller 2005.

³⁶ So datieren die Beckentassen aus den Gräbern 59 und 68/2 von Hallein-Dürrnberg aufgrund der vergesellschafteten Fußzierfibeln in die Stufe Ha D3 (Moosleitner/Penninger/Pauli 1974, Taf. 122, 2-3; 132, 1-3).

³⁷ Pauli 1978, 339. – Nortmann/Neuhäuser/Schönfelder 2004, 181 f.

³⁸ Schmid 1933, Abb. 20; 35, 4-45. – Prüssing 1991, Taf. 25, 127; 110, 335; 117-118. – Egg 2004, Abb. 14.

ringe von Allenlüften und von Payerne, beide im Kanton Bern in der Schweiz gelegen³⁹, wobei sich die Zier auf den Kleinkleiner Bronzegefäßen aus Buckelreihen zusammensetzt und nicht aus durchlaufenden Rippen, wie auf den Goldhalsreifen und dem Halleiner Schild.

Die dynamische Anordnung der Spiralzier auf dem Dürrnberger Schild spricht demgegenüber klar für eine Zuweisung zur Latènekunst: Das belegen nicht nur die großen Spiralen mit ihren kleineren daraus hervorstwachsenden Spiralhaken und die S-förmigen Zierelemente, sondern auch die kleinen antithetischen S-Spiralen in den kleinen Zierleisten. Allerdings fügt sich der Spiraldekor nicht ganz so einfach in den klassischen Early Style der Latènekunst ein, denn es fehlt ihm die für den frühen Stil so markante durchgeplante Zirkelornamentik⁴⁰.

Gleichwohl ist zu bemerken, dass auch geometrische Dekors noch weit in die Frühlatènezeit weitergeführt werden: Je nach Durchdringung mit Komponenten des Latènestils tauchen geometrische Elemente der Späthallstattkultur – und dazu zählen ebenso die Hakenmäander – auf Keramik in der Champagne beispielsweise bis in die Stufe Lt B auf⁴¹. Auch auf fortschrittlichen Prestigegütern aus Metall, wie dem Helm von Somme-Tourbe »La Gorge-Meillet« (dép. Marne/F)⁴² oder als Randdekor an Schwertscheiden aus Vert-la-Gravelle, Prosnes (beide dép. Marne/F), Ciel/gué du Chapot (dép. Saône-et-Loire/F), vom Glauberg und aus Grab 994 von Hallstatt⁴³ oder auch am Schnabel der Kanne von Basse-Yutz (dép. Moselle/F)⁴⁴, kommen noch traditionelle geometrische Muster vor.

Die kurvilineare Anlage der Dekors und Zierbleche, ohne jedoch auf Zirkelornamentik oder einem mediterranen Muster als Grundlage zu beruhen, weist das Stück aus Grab 373 vom Dürrnberg in die Entstehungsphase der Frühlatènekunst. Eine einfache Anwendung der Zirkelornamentik ist an den Hohlblechbeinringen der »Fürstin« von Vix sowie an den Zierblechen ihres Wagens zu beobachten⁴⁵. Eine flächige Anlage der Muster, wie etwa bei der durchbrochenen Scheibenfibel von Dürrnberg Grab 42/1⁴⁶, ist erst nach einem weiteren Experimentieren mit Zirkel und Kreisen zu erwarten. Die Dekors auf dem Schild aus Grab stammen ebenfalls aus einer Probierphase auf dem Weg zur Frühlatènekunst – allerdings wurde weder die Methode der Zirkelornamentik noch die der mediterranen Vorbilder gewählt.

Der Dürrnberg scheint für eine derartige Stilentwicklung geradezu prädestiniert: Hier ist einer der wenigen Orte mit einer kontinuierlichen Entwicklung von einem späthallstattzeitlichen Zentrum zu einem der Frühlatènezeit. Weiter muss konstatiert werden, dass mediterrane Objekte, die als Impulsgeber für den Frühlatènestil gelten, am Dürrnberg nur in relativ geringer Zahl bekannt sind – verglichen mit den reichen Importen an attischer Keramik wie etwa am Mont Lassois/Vix (dép. Côte-d'Or/F)⁴⁷ und Bourges (dép. Cher/F)⁴⁸ oder an Bronzegefäßen im Bereich der Saar-Pfalz-Gruppe der Frühlatènezeit⁴⁹. Die hallstattzeitlichen Bronzegefäße vom Dürrnberg hängen zudem eher an einer ostalpinen Verbreitung⁵⁰ – weniger an

39 Drack 1958, 1 f. Abb. 1, 3 Taf. A 3. – Drack 1964, 12 ff. Taf. 23, 8 Taf. A, 1.

40 Vgl. Lenerz-de Wilde 1977.

41 Corradini 1991 mit mehreren Beispielen für Lt B-Keramik in der Champagne. – Desenne 2003: »méandres, marches«. – Stead/Rigby 1999, 49.

42 Schönfelder 2004.

43 Megaw/Megaw 1990, 46: Basse Yutz, Vert-la-Gravelle. – Egg/Hauschild/Schönfelder 2008, 192. – Bonnamour 1990, 76 Abb. 64: Ciel, gué du Chapot. – Rapin 2008, 256: Prosnes. – M. Bosinski in: Baitinger/Pinsker 2002, 156-157: Glauberg Hügel 1 Grab 2.

44 Megaw/Megaw 1990, 46.

45 Rolley 2003, Taf. 55. 121. – Vgl. auch die u. a. darauf beruhende Zuweisung des Grabes von Vix in die Frühlatènezeit bei

Trchsel 2004, 85. – Der Bogendekor an den Knochenschiebern von der Heuneburg wird nach Kilian 1972, Lenerz-de-Wilde 1977, 5 f. und Sievers 1984, 14-15 allerdings noch nicht im Kontext latènezeitlicher Elemente gesehen.

46 Moosleitner/Pauli/Penninger 1974, Taf. 40A 1; 112, 3. – Pauli 1978, 118 ff.

47 Maffre 1997, 219 ff. – Maffre 2003, 161 ff. – Chazalon 2011. – Vgl. auch die Imitationen griechischer Kannen bei Mötsch 2008.

48 Maffre 1997. – Gran-Aymerich 2007. – Augier/Buchsenschutz/Ralston 2007, 161-166.

49 Schaaff 1968.

50 Vgl. die Schale mit Verzierungen im Stil der Situlenkunst: Zeller 1998.

Importen der Golasecca-Kultur im Westen, welche die Schnabelkannen und sicher auch andere Bronzen in den Norden vermittelte, wo dann der reüssierende klassische Frühlatènestil entstand.

Der auf dem Schild verwendete Stil ist originell – er steht nicht mehr in der Tradition des geometrisch begrenzten Hallstattstils; andererseits scheint er auch nicht in der Frühlatène-Welt der berechenbaren Zirkelornamentik angekommen zu sein. Die Elemente des Dekors sprechen für die Hallstattzeit und -kultur, ihre Anordnung ähnelt dem Frühlatènestil, ohne ihn jedoch genau zu treffen. Es handelt sich um ein exzeptionelles Objekt: ein Schild mit Eisenbeschlägen, wie sie bisher nicht bekannt wurden. Das Relief von Bormio weist eventuell einer eigenen alpinen Stilprovinz am Übergang von der Hallstatt- zur Frühlatènezeit den Weg, unabhängig von den Entwicklungen in den eigentlichen Frühlatènezentren der Saar-Pfalz-Gruppe, am Oberrhein und in Nordbayern.

M. E. / M. S.

LITERATUR

- Augier/Buchsenschutz/Ralston 2007: L. Augier / O. Buchsenschutz / I. Ralston, Un complexe princier de l'âge du Fer. L'habitat du promontoire de Bourges (Cher) (VI^e-IV^e s. av. J.-C.). Rev. Arch. Centre France Suppl. 32 (Bourges, Tours 2007).
- Baitinger/Pinsker 2002: H. Baitinger / B. Pinsker (Hrsg.), Das Rätsel der Kelten vom Glauberg. Glaube – Mythos – Wirklichkeit [Ausstellungskat. Frankfurt a.M.] (Stuttgart 2002).
- Banck-Burgess 1999: J. Banck-Burgess, Die Textilfunde aus dem späthallstattzeitlichen Fürstengrab von Eberdingen-Hochdorf (Kreis Ludwigsburg) und weitere Grabtextilien aus hallstatt- und latènezeitlichen Kulturgruppen. Hochdorf 4 = Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 70 (Stuttgart 1999).
- Bérard 1913: L. Bérard, Cimetière gaulois de Mairy-Sogny. Bull. Soc. Arch. Champenoise 7, 1913, 109-120.
- Bockius 1989: R. Bockius, Ein römisches Scutum aus Urmitz, Kreis Mayen-Koblenz. Zu Herkunft und Verbreitung spindelförmiger Schildbuckelbeschläge im Gebiet nördlich der Alpen. Arch. Korrb. 19, 1989, 269-282.
- Böckmann 2009: D. Böckmann, So nimm den Hut zum Abschied. Die Restaurierung und Rekonstruktion eines hallstattzeitlichen Hutes aus Birkenrinde. Restaurierung u. Arch. 2, 2009, 81-90.
- Bonnamour 1990: L. Bonnamour (Hrsg.), Du silex à la poudre ... 4000 ans d'armement en val de Saône [Ausstellungskat. Chalon-sur-Saône] (Montagnac 1990).
- Celtes 1991: Les Celtes en Champagne. Cinq siècles d'histoire [Ausstellungskat.] (Epernay 1991).
- Chaume/Reinhard 2003: B. Chaume / W. Reinhard, Les statues de Vix: Images héroïsées de l'aristocratie hallstattienne. Madrider Mitt. 44, 2003, 249-268.
- Chaume/Olivier/Reinhard 2000: B. Chaume / L. Olivier / W. Reinhard, L'enclos hallstattien de Vix «Les Herbues». Ocnus 8, 2000, 229-249.
- Chazalon 2011: L. Chazalon, La céramique attique du grand bâtiment. In: B. Chaume / C. Mordant (Hrsg.), Le complexe aristocratique de Vix. Nouvelles recherches sur l'habitat, le système de fortification et l'environnement du mont Lassois 2 (Dijon 2011) 503-506.
- Corradini 1991: N. Corradini, La céramique peinte à décor curviligne rouge et noir en Champagne: approche technologique et chronologique. In: La céramique peinte celtique dans son contexte européen. Actes du symposium international d'Hautvillers, 9-11 octobre 1987. Mém. Soc. Arch. Champenoise 5 (Reims 1991) 109-142.
- Couissin 1927: P. Couissin, Les armes gauloises figurées sur les monuments grecs, étrusques et romains. Rev. Arch. 25, 1927, 138. 176. 301-325; 26, 1928, 43-79.
- Desenne 2003: S. Desenne, Décryptage d'un mode d'expression de la culture Aisne-Marne: élaboration d'une grille de lecture du décor céramique. In: O. Buchsenschutz / A. Bulard / M.-B. Charadenoux / N. Ginoux, Décors, images et signes de l'âge du Fer européen. Actes du XXVI^e Colloque de l'Association Française pour l'Étude de l'Âge du Fer, Paris et Saint-Denis, 9-11 mai 2002; thème spécialisé. Rev. Arch. Centre France Suppl. 24 (Tours 2003) 63-76.
- Drack 1958: W. Drack, Ältere Eisenzeit der Schweiz 1: Kanton Bern. Materialh. Ur- u. Frühgesch. Schweiz 1 (Basel 1958).
- 1964: W. Drack, Ältere Eisenzeit der Schweiz. Die Westschweiz. Materialh. Ur- u. Frühgesch. Schweiz 4 (Basel 1964).
- Egg 2004: M. Egg, Die Wiederentdeckung eines osthallstattischen Fürstengrabes. Anmerkungen zum Fürstengrab im Hartnermichelkogel 1 bei Kleinklein. Jahrb. RGZM 51, 2004, 93-126.
- Egg/Križ 1997: M. Egg / B. Križ, Ein neuer hallstattzeitlicher Schildbeschlag aus Novo mesto, Slowenien. Jahrb. RGZM 44, 1997, 193-212.
- Egg/Zeller 2005: M. Egg / K. W. Zeller, Zwei hallstattzeitliche Grabkammern vom Dürrnberg bei Hallein – Befunde und Funde. Arch. Korrb. 35, 2005, 345-360.

- Egg/Hauschild/Schönfelder 2008: M. Egg / M. Hauschild / M. Schönfelder, Zum frühlatènezeitlichen Grab 994 mit figural verzierter Schwertscheide von Hallstatt (Oberösterreich). *Jahrb. RGZM* 53, 2006 (2008), 175-216.
- Eichberg 1987: M. Eichberg, Scutum – Die Entwicklung einer italisch-etruskischen Schildform von den Anfängen bis zur Zeit Caesars. *Europäische Hochschulschr. R.* 38, 14 (Frankfurt a.M. u.a. 1987).
- Filip 1956: J. Filip, Keltové ve střední evropě. *Mon. Arch.* 5 (Praha 1956).
- Flügen 2002: Th. Flügen, Experiment Glauberg: Neues zum Schild des Keltenfürsten. *Hessen Archäologie* 2002, 54-56.
- Gassmann 2007: P. Gassmann, Nouvelle approche concernant les datations dendrochronologiques du site éponyme de La Tène (Marin-Epagnier, Suisse). *Jahrb. Arch. Schweiz* 90, 2007, 75-88.
- Gran-Aymerich 2007: J. Gran-Aymerich, Les vases attiques de Saint-Martin-des-Champs dans le contexte du site de Bourges. In: P.-Y. Milcent (Hrsg.), *Bourges-Avaricum. Un centre proto-urbain celtique du Ve siècle av. J.-C. Les fouilles du quartier de Saint-Martin-des-Champs et les découvertes des Etablissements militaires 1* (Bourges 2007) 161-165.
- Greber/Lehmann 2003: J. M. Greber / E. Lehmann, Die tierischen Leime. *Geschichte, Herstellung, Untersuchung, Verwendung und Patentübersicht* (Heidelberg 1950; Nachdr. Hannover 2003).
- Groenman-van Waateringe 1967: W. Groenman-van Waateringe, Romeins Lederwerk uit Valkenburg. *Nederlandse Oudheden* 2 (Groningen 1967).
- Haffner 1976: A. Haffner, Die westliche Hunsrück-Eifel-Kultur. *Röm.-Germ. Forsch.* 36 (Berlin 1976).
- HAMPL 1962: F. Hampl, Ein keltisches Grab aus Rossatz bei Krems, NÖ. *Mitt. Anthr. Ges. Wien* 92, 1962, 162-168.
- Hegi 1981: G. Hegi, *Illustrierte Flora von Mitteleuropa* III, 1 (Berlin u.a. 1981).
- Kaul 1988: F. Kaul, Da våbnene tav: hjortspringfundet og dets baggrund (Kobenhavn 1988).
- Kilian 1972: I. Kilian, Bemerkungen zu einem Hirschhornschieber von der Heuneburg. *Arch. Korbl.* 2, 1972, 37-39.
- Lenerz-de Wilde 1977: M. Lenerz-de Wilde, Zirkelornamentik in der Kunst der Latènezeit. *Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch.* 25 (München 1977).
- Maffre 1997: J.-J. Maffre, Remarques sur la céramique attique découverte dans l'Est de la France. In: P. Brun / B. Chaume (Hrsg.), *Vix et les éphémères principautés celtiques. Les VIe et Ve siècles avant J.-C. en Europe centre-occidentale. Actes du colloque de Châtillon-sur-Seine (27-29 octobre 1993)* (Paris 1997) 213-222.
- 2003: J.-J. Maffre, Les coupes céramiques attiques. In: *Rolley* 2003, 161-169.
- Megaw/Megaw 1990: J. V. S. Megaw / M. R. Megaw, The Basse-Yutz Find: Masterpieces of Celtic Art. *The 1927 Discovery in the British Museum. Report Research Com. Soc. Ant. London* 46 (London 1990).
- Millet 2008: E. Millet, La nécropole du second Âge du Fer de Saint-Benoît-sur-Seine, »La Perrière« (Aube): étude synthétique. *Rev. Arch. Est* 57, 2008, 75-184.
- Moosleitner/Pauli/Penninger 1974: F. Moosleitner / L. Pauli / E. Penninger, *Der Dürrnberg bei Hallein II*. *Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch.* 17 (München 1974).
- Moser 2005: S. Moser, Siedlungsarchäologische Forschungen auf dem Dürrnberg bei Hallein: ein Vorbericht über die Grabungen des ÖFD 2003/04. *Arch. Österreich* 16/1, 2005, 33-37.
- 2010a: S. Moser, Der Dürrnberg bei Hallein – ein Zentrum nördlich der Alpen mit Kontakten nach Etrurien. In: M. Schönfelder (Hrsg.), *Kelten! Kelten? Keltische Spuren in Italien. Begleitbuch zur Ausstellung im Römisch-Germanischen Zentralmuseum*, 19. Mai bis 1. August 2010. *Mosaiksteine* 7 (Mainz 2010) 10-13.
- 2010b: S. Moser, Die Kelten am Dürrnberg: Eisenzeit am Nordrand der Alpen. *Schr. Keltenmus. Hallein* 1 (Hallein 2010).
- Mötsch 2008: A. Mötsch, Keramische Adaptionen mediterraner Bronzekannen auf dem Mont Lassois, dép. Côte-d'Or, Burgund. *Arch. Korbl.* 38, 2008, 201-210.
- Neugebauer 1992: J.-W. Neugebauer, Die Kelten im Osten Österreichs. *Wiss. Schriftenr. Niederösterreich* 92/94 (St. Pölten u.a. 1992).
- Nortmann/Neuhäuser/Schönfelder 2004: H. Nortmann / U. Neuhäuser / M. Schönfelder, Das frühlatènezeitliche Reitergrab von Wintrich, Kreis Bernkastel-Wittlich. *Jahrb. RGZM* 51, 2004, 127-216.
- Pauli 1973: L. Pauli, Ein latènezeitliches Steinrelief aus Bormio am Stilsfer Joch. *Germania* 51, 1973, 85-120.
- 1978: L. Pauli, Der Dürrnberg bei Hallein III, 1. *Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch.* 18 (München 1978).
- Penninger 1972: E. Penninger, Der Dürrnberg bei Hallein I: Katalog der Grabfunde aus der Hallstatt- und Latènezeit 1. *Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch.* 16 (München 1972).
- Prüssing 1991: G. Prüssing, Die Bronzegefäße in Österreich. *PfB* II, 5 (Stuttgart 1991).
- Ramsl im Druck: P. C. Ramsel, Franzhausen. In: S. Sievers / O. H. Urban / P. C. Ramsel (Hrsg.), *Lexikon zur Keltischen Archäologie* (im Druck).
- Rapin 1982-83: A. Rapin, Les umbos de boucliers celtiques décorés de Nogent-sur-Seine au Musée des Antiquités nationales. *Ant. Nat.* 14-15, 1982-83, 70-77.
- 1991: A. Rapin, Weaponry. In: *The Celts [Ausstellungskat. Venedig]* (Mailand 1991) 320-331.
- 2001: A. Rapin, Bouclier celtique dans la Colonie Grecque de Camarina (Sicile). *Germania* 79, 2001, 273-296.
- 2008: A. Rapin, Les Celtes et leurs voisins septentrionaux: nouveaux outils d'analyses pour l'armement laténien du sud de

- l'Europe aux V^e et IV^e s. av. J.-C. In: D. Vitali / S. Verger (Hrsg.), Tra mondo celtico e mondo italico, La necropoli di Monte Bibele. Atti della Tavola rotonda (Bologna 2008) 237-268.
- Ratimorská 1975: P. Ratimorská, Das keltische Gräberfeld von Chotin (Südwestslowakei). *Alba Regia* 14, 1975, 85-95.
- Rolley 2003: C. Rolley (Hrsg.), La tombe princière de Vix (Paris 2003).
- Rosenberg 1937: G. A. T. Rosenberg, Hjortspringfundet. *Nordiske Fortidsminder* 3,1 (København 1937).
- Sankot 1994: P. Sankot, Das La Tène-A Schildgrab von Branov. *Kritik der älteren Dokumentation. Arch. Rozhledy* 46, 1994, 429-453.
- Schaaff 1968: U. Schaaff, Versuch einer regionalen Gliederung frühlatènezeitlicher Fürstengräber. In: O.-H. Frey (Hrsg.), *Marburger Beiträge zur Archäologie der Kelten* [Festschr. W. Dehn]. *Fundber. Hessen Beih.* 1 (Bonn 1969) 187-206.
- Scherer/Mordant/Mordant 1972: J. Scherer / C. Mordant / D. Mordant, La nécropole de La Tène de Gravon (Seine-et-Marne). *Rev. Arch. Est et Centre-Est* 23, 1972, 357-383.
- Schmid 1933: W. Schmid, Die Fürstengräber von Klein Glein in Steiermark. *Prähist. Zeitschr.* 24, 1933, 219-282.
- Schönfelder 2004: M. Schönfelder, Le casque de la tombe à char de Somme-Tourbe »La Gorge-Meillet« (Marne). *Ant. Nat.* 36, 2004, 207-214.
- Sievers 1984: S. Sievers, Die Kleinfunde der Heuneburg. Die Funde aus den Grabungen von 1950-1979. *Heuneburgstudien* 5 = *Röm.-Germ. Forsch.* 42 (Mainz 1984).
- Sary 1981: P. F. Sary, Ursprung und Ausbreitung der eisenzeitlichen Ovalschilde mit spindelförmigem Schildbuckel. *Germania* 59, 1981, 287-306.
- Stead/Rigby 1999: I. M. Stead / V. Rigby, The Morel Collection: Iron Age antiquities from Champagne in the British Museum (London 1999).
- Szabó 1995: M. Szabó, Umbro-Celtica. In: B. Raftery (Hrsg.), *Sites and Sights of the Iron Age. Essays on Fieldwork and Museum Research presented to Ian Mathieson Stead. Oxbow Monogr.* 56 (Oxford 1995) 157-162.
- Trachsel 2004: M. Trachsel, Untersuchungen zur relativen und absoluten Chronologie der Hallstattzeit. *Univforsch. Prähist. Arch.* 104 (Bonn 2004).
- Verger 1994: St. Verger, Les tombes à char de La Tène ancienne en Champagne et les rites funéraires aristocratiques en Gaule de l'est au V^e siècle avant J.-C. [unveröff. Diss. Université de Bourgogne, Dijon 1994].
- Vonwiller 1971: F. R. Vonwiller, Bassorilievo con figurazione preromana a Bormio. In: *Oblatio. Raccolta di studi di antichità ed arte in onore di Aristide Calderini* (Como 1971) 691-702.
- Waldhauser 1987: J. Waldhauser, Keltische Gräberfelder in Böhmen. Dobrá Voda und Letky sowie Radovesice, Stráncé und Tuchomyšl. *Ber. RGK* 68, 1987, 28-181.
- Zeitspuren 1993: *Zeitspuren. Luftbildarchäologie in Hessen* (Wiesbaden 1993).
- Zeller 1980: K. W. Zeller, Kriegswesen und Bewaffnung der Kelten. In: *Die Kelten in Mitteleuropa. Kultur, Kunst, Wirtschaft* [Ausstellungskat. Hallein] (Salzburg 1980) 111-132.
- 1998: K. W. Zeller, »Auf, auf zum fröhlichen Jagen«. Eine Bronzeschale mit Jagdfries vom Dürrnberg bei Hallein. *Ant. Welt* 1998/5, 403-407.
- 2001a: K. W. Zeller, Der Dürrnberg bei Hallein – Ein Zentrum keltischer Kultur am Nordrand der Alpen (Hallein 2001).
- 2001b: K. W. Zeller, Bemerkungen zum archäologischen »Verursacherprinzip«. *Salzburg Archiv* 27, 2001, 49-61.
- 2004: K. W. Zeller, Neue Ausgrabungen auf dem Dürrnberg – Forschungsprojekt Eisfeld. *Salzburg Archiv* 29, 2004, 7-20.
- 2005: K. W. Zeller, *Kleiner Führer durch die Ausstellung, Keltenmuseum Hallein* (Hallein 2005).

ZUSAMMENFASSUNG / ABSTRACT / RÉSUMÉ

Ein eisenzeitlicher Prunkschild vom Dürrnberg bei Hallein, Land Salzburg

In dem antik gestörten Grab 373 vom Eisfeld am Dürrnberg bei Hallein kamen neben einem Bronzekessel, einer Beckentasse und drei Eisenlanzenspitzen sowie einer goldverzierten Fußzierfibel die Überreste eines mit dünnem Eisenblech verkleideten Holzschildes zum Vorschein, der annähernd senkrecht an der Kammerwand angelehnt bzw. an dieselbe gehängt worden war. Der Schild wurde aus zwei, wohl miteinander verklebten Schichten Erlenholz hergestellt. Die Maserung der beiden Schichten verlief gegensätzlich, was die Stabilität des Stückes erhöhte. Die Mitte des Schildes nahm ein spindelförmiger Holzbucket ein. Die eisernen Randbeschläge geben zu erkennen, dass der Schild keine ovale Form, sondern eher die einer Tierhaut besaß. Ihn zieren eigenwillig wirkende Eisenblechbeschläge mit feinen Ornamenten im Stil der frühesten Latènekunst. Ein Vergleich ergab, dass der Schild weitgehend einer Darstellung auf dem Steinrelief von Bormio in der Lombardei entspricht.

An Iron Age rich shield from Dürrnberg near Hallein, Land Salzburg

In grave 373 of the Eisfeld at the Dürrnberg near Hallein, which was robbed in antiquity, there appeared next to a bronze cauldron, a high-handled cup and three iron lance-heads, as well as a gold decorated fibula with terminal knob, the remains of a wooden shield covered with thin iron sheeting. This stood almost vertically against the chamber's wall or even hung on it. The shield was made from two layers of alder-wood stuck together. The grain of both layers ran at right angles to one another, thus increasing the stability of the piece. In the middle of the shield was a wooden boss in the form of a spindle. The iron rim-fittings suggest that the shield was not oval in shape, but resembled that of an animal's hide. This is decorated with peculiar fittings of iron sheeting with fine adornments in the style of the earliest La Tène art. A comparison revealed that the shield corresponds largely with a representation on the stone relief of Bormio in Lombardy.

Translation: C. Bridger

Un bouclier d'apparat celtique ancien du Dürrnberg près de Hallein, Land Salzburg

Dans la tombe 373 d'Eisfeld sur le Dürrnberg près de Hallein, anciennement perturbée, ont été mis au jour en plus d'un chaudron en bronze, d'une tasse à bassin, de trois pointes de lance en fer ainsi que d'une fibule à pied orné dorée, les restes d'un bouclier en bois habillé d'une mince tôle de fer, qui était appuyé presque verticalement à la paroi de la chambre ou était accroché à celle-là. Le bouclier a été réalisé à partir de deux épaisseurs en bois d'aulne, certainement collées l'une à l'autre. La veinure des deux épaisseurs courait dans le sens opposé l'une à l'autre, ce qui augmentait la stabilité du bouclier. Un umbo en bois en forme de fuseau occupait le centre du bouclier. Les appliques en fer sur le bord du bouclier laissent reconnaître que le bouclier n'avait pas une forme ovale mais plutôt celle d'une peau de bête. Des appliques en tôle de fer opérant de manière capricieuse décorent le bouclier de fins ornements dans le style de l'art laténien très précoce. Il résulte d'une comparaison que le bouclier correspond dans une large mesure à une représentation sur le relief en pierre de Bormio en Lombardie.

Traduction: J. Chamero